

Dr. Wolfgang Beck

Erfahrungsbericht St. Clement, Chicago

Zeitraum
02.09. – 14.10.2008

Mentor
Rev. Ken Simpson



Gliederung

1. St. Clement Church – A Roman Catholic Parish in Lincoln Park, Chicago

2. St. Clement-School

3. Missionarische Projekte

3.1 Another kind of „Small Christian Communities“?

4. Rolle und Lebenskultur von Priestern in der Gemeindepastoral

4.1 „Office for Priests“ / „Vicar for Priests“

4.2 Versetzung von Pfarrern

4.3 Kirchliche Evaluation

4.4 Die Rolle des Pfarrhauses und seine Position im Leben der Pfarrei und im Bezug zur Pfarrkirche

5. Ökumenischer Dialog auf dem Markt der Religionen?

5.1 Pragmatische Ökumene im Obdachlosenheim

6. Welcoming to „young adults“!

6.1 „Theology on Tap“ (ToT)

6.2 „Amate-House“

7. Kirche und Politik

7.1 „Catholic Vote“

8. Alternative kirchliche Eindrücke: Revival in “Holy Angels”, Indianapolis

9. Abschluss

10. Anhang

10.1 Fragekatalog der Evaluation von Priestern durch MitarbeiterInnen und Gemeindemitglieder

1. St. Clement Church – A Roman Catholic Parish in Lincoln Park, Chicago

Die Pfarrei St. Clement liegt im Stadtteil „Lincoln Park“ und damit in unmittelbarer Nähe zum Innenstadtbereich Chicagos. Die Nähe zum Stadtzentrum und zum Ufer des Lake Michigan, wie auch die überwiegend historische (d.h. etwa 100 Jahre alte) Bebauung haben „Lincoln Park“ seit den 1980er Jahren zu einem attraktiven Wohnort werden lassen. Dies spiegelt sich auch in der Zusammensetzung der Pfarrei St. Clement wieder. In ihr leben zu einem sehr großen Anteil Menschen in einem Alter zwischen 25 und 40 Jahren. Viele von ihnen arbeiten im Finanzsektor und haben ihren Arbeitsplatz in der Innenstadt Chicagos. Die starken Kursschwankungen auf dem US-amerikanischen Finanzmarkt und die daraus erwachsene Wirtschaftskrise im Herbst 2008 haben daher zu einer unmittelbaren Verunsicherung in diesem Bevölkerungsteil geführt, die auch unter den Pfarreimitgliedern formuliert wurde. Das relativ niedrige Durchschnittsalter der BewohnerInnen von Lincoln Park zeigt sich auch im Leben der Pfarrei mit einer seit einigen Jahren zunehmenden Zahl junger Familien. Aufgrund der hohen Mietpreise ist es jedoch nur relativ wohlhabenden Familien möglich, in diesem Stadtteil wohnen zu bleiben. Viele Familien ziehen deshalb in günstigere Wohngegenden in den Vororten Chicagos, was dazu führt, dass in St. Clement nur wenige Jugendliche im Gemeindeleben zu finden sind. Zudem legen sich die wohlhabenderen Familien meist einen Zweitwohnsitz in den ländlichen Gebieten Illinois' zu, um die Wochenenden und vor allem die Sommerzeit außerhalb der Stadt verbringen zu können. Auch dies spürt die Pfarrei St. Clement unmittelbar durch geringere Zahlen bei den GottesdienstbesucherInnen und im Absinken der Kollektengelder im Monat Juli.



Die Pfarrei wird seit einem Jahr von Father Ken Simpson geleitet. Neben ihm arbeitet Father Ramil Fajardo als Associate Priest in der Gemeinde. Father Vince Castillo, der als „Resident“ im Pfarrhaus mitwohnt und eigene Aufgabenbereiche auf Diözesanebene hat, und andere Priester übernehmen regelmäßig die Zelebration von Sonntagsgottesdiensten. Auf diese Weise kommt es allenfalls in Ausnahmefällen vor, dass einer der Priester zwei Sonntagsgottesdienste zelebrieren muss.

Neben den Priestern arbeiten zehn weitere MitarbeiterInnen in Vollzeitanstellung und sechs in Teilzeitanstellung in der Gemeinde. Dies ergibt eine sehr

beeindruckende Anzahl von MitarbeiterInnen, deren unterschiedliche pastorale Arbeitsfelder in der wöchentlichen Dienstbesprechung koordiniert werden.

Da die Pfarrei sich ausschließlich von den Zuwendungen der Pfarreimitglieder unterhält, hat sie trotz eines generellen Anstiegs in den zurückliegenden Jahren mit durchaus schwankenden Einnahmen, wie auch mit deren leichtem Rückgang seit 2008 zu kalkulieren. Zur Zeit erzielt die Pfarrei einen Jahresetat von ca. 2,7 Mio. \$, davon kamen im Geschäftsjahr 2008 fast 1,8 Mio. \$ aus den Kollekten, die in den Sommermonaten auf 100.000,- \$ pro Monat absinken, im Dezember aufgrund des Weihnachtsfestes jedoch auch auf über 300.000,- \$ ansteigen. Einen besonderen Stellenwert haben dabei neben den sonntäglichen Kollekten die festen, monatlichen Überweisungen, die von vielen Gemeindemitgliedern getätigt werden. Diese Gemeindemitglieder, die sich wie in vielen anderen Gemeinden auch in einer „Stewardship“-Gruppe organisieren, bilden somit ein wesentliches und vor allem verlässliches Standbein für die Planungen der Gemeinde. Ihnen gehörten im Jahr 2008 über 600 Haushalte an, wobei die Gruppe das erklärte Ziel verfolgt, weitere 400 regelmäßige Spender zu finden. „St. Clement Stewardship“ ist damit ein gutes Beispiel für die vielen Gruppen und „Committees“, aus denen die Pfarrei besteht. Sie zeichnen sich durch eine ausgesprochen hohe Identifikation mit ihrer Pfarrei aus und wollen deren Aktivitäten auf vielfache Weise unterstützen. Dass sich damit neben dem offiziellen „Finance Council“ auch andere Gruppen um das Bestehen und die materielle Ausstattung der Gemeinde sorgen und etwa mit einem jährlich ausgerichteten Ball („Anker-Bal“) Fundraising betreiben, bewirkt ein sehr breit angelegtes Bemühen um den Erhalt und die Förderung der Pfarrei.

2. St. Clement-School

In unmittelbarer Nähe zur St. Clement-Church steht das Gebäude der St. Clement-School. Sie ist als Grundschule eine katholische Privatschule mit 434 Kindern und befindet sich in Trägerschaft der Pfarrei. Die Schule wurde vor sechs Jahren erweitert und ist dennoch nicht in der Lage alle angemeldeten Kinder von interessierten Familien aufzunehmen. Die Anfragen übersteigen die Kapazitäten für die Einschulung alljährlich um mehr als 100 %. Die amerikanischen Schulgesetze für Privatschulen bringen es mit sich, dass die Schule ohne staatliche Unterstützung unterhalten und betrieben werden muss. Dazu wird an der Schule ein Schulgeld von insgesamt ca. 6.100,- \$ pro Jahr und Kind und eine einmalige Anmeldegebühr von 1.000,- \$ erhoben. Darüber hinaus unterstützt die Pfarrei ihre Schule mit ca. 35% ihres eigenen Jahresetats, d.h. ihren Kollektengeldern und Spenden.

Bei der Auswahl von SchülerInnen werden Geschwister-Kinder bevorzugt, also jüngere Geschwister von SchülerInnen der St. Clement-School. Ein weiteres

Aufnahmekriterium ist die Zugehörigkeit zur Pfarrei St. Clement und die aktive Beteiligung an deren Gemeindeleben! Diese „aktive Beteiligung“ schließt selbstverständlich ein, dass die Familie zu den verlässlichen Förderern der Pfarrei gehört, die der Gemeinde mind. 950,- \$ pro Jahr spenden. In Aufnahmegesprächen, die zusammen vom Pfarrer und der Schulleiterin geführt werden, wird die Auswahl der SchülerInnen getroffen. Zwar wird auch allen SchülerInnen, die an das öffentliche Schulsystem weiter verwiesen werden müssen, ein Angebot zur „Religious Education“ in einer Sonntagsschule unterbreitet. Dennoch kann es sich als schwierig erweisen, diese Familien weiterhin an die Pfarrei zu binden. Eine konfessionelle Durchmischung der SchülerInnen ergibt sich aus diesem



Aufnahmekriterien selbstverständlich nicht. Lediglich in wenigen Ausnahmefällen von konfessionell gemischten Familien ist bislang eine Aufnahme von nicht-katholischen Kindern praktiziert worden, stellt jedoch einen Ausnahmefall dar.

Diskutiert wird unter den Pfarrern und SchulleiterInnen des Erzbistums Chicago, wie mit kirchlich sehr engagierten Familien umgegangen werden soll, deren Pfarrei nicht über eine eigene Schule verfügt. Immer wieder kommt es zu Anfragen solcher Familien aus Nachbarpfarreien, die nur aufgrund eines Engagements in einer Nachbarpfarre bzw. eines Wohnsitzes außerhalb der Pfarreigrenzen zur Zeit abgewiesen werden. Die Schulabteilung der Diözese bemüht sich derzeit diesem Problem nach zu gehen. Sie ist dabei jedoch auf die Kooperation der Pfarreien und Schulen angewiesen, die sich ihrer Autonomie gegenüber der Diözese sehr bewusst sind.

Die finanzielle Ausstattung erlaubt es der Schule eine Klassenstärke von 24 SchülerInnen nicht zu überschreiten. Damit werden optimale Lern- und Arbeitsverhältnisse für SchülerInnen und LehrerInnen geschaffen. Diese verdienen zwar nur 60% des im staatlichen Schulsystem bezahlten Gehaltes.¹

¹ In den geringen Gehältern ist eine vorrangige Ursache dafür auszumachen, dass an katholischen Schulen überwiegend Lehrerinnen unterrichten. Da die kirchlichen Gehälter allgemein als „Women-Salary“ (Frauen-Gehälter) berüchtigt sind, wäre der Unterhalt einer Familie durch einen alleinvertienenden Lehrer kaum möglich. Da seit Jahrzehnten immer weniger Ordensleute im Schuldienst tätig sind (im Jahr 2008 waren es in Chicago immer noch 133 LehrerInnen, 21 SchulleiterInnen an Grundschulen und 25 an weiterführenden Schulen), erfordert jedoch die Einstellung von Lehrpersonal selbst bei geringer Gehaltshöhe eine Anhebung des Schulgeldes.

Doch da die positiven Arbeitsbedingungen die katholischen Schulen zu einem attraktiven Arbeitgeber machen, hat auch die St. Clement-School keinerlei Engpässe in der Anstellung von MitarbeiterInnen.

Da der Stadtteil Lincoln Park ein überwiegend von wohlhabenden Bürgern bewohntes Stadtgebiet ist, wird zusätzlich zur Erhebung des Schulgeldes ein aktives Fundraising-Programm durch das „School-Board“, ein Gremium von Eltern, Lehrern und Pfarrer, betrieben. So konnten aktuell zum beginnenden Schuljahr 2008/2009 für alle Lehrkräfte eigene Laptops und für alle Klassen spezielle „Smart Boards“, elektronische Tafeln, für jeden Klassenraum angeschafft werden. Die Anschaffungskosten in Höhe von ca. 100.000,- \$ waren in relativ kurzer Zeit von den Eltern zur Verfügung gestellt worden. Bei einem Begrüßungsabend zum neuen Schuljahr für die Eltern konnten die Eltern den Klassenraum ihrer Kinder und ihrer Lehrerin/ihres Lehrers (alle LehrerInnen unterrichten in einem festen Klassenraum und haben dort einen eigenen Arbeitsplatz) besuchen und sich die Arbeit mit den angeschafften Geräten vorführen lassen. So ist es nun möglich, in allen Jahrgängen und Klassen den Unterricht durch interaktive Unterrichtsmethoden und elektronische Medien zu gestalten, in die die LehrerInnen während der Sommerferien in einer Schulung eingewiesen worden sind.

Die Gestaltung des Unterrichtes mit elektronischen Medien ist also nicht allein dem Interesse der Lehrkräfte überlassen, sondern wird als selbstverständlicher Standard vorausgesetzt.

Selbstverständlich bewirken sowohl Schulgeld, als auch Spendenaktionen einen hohen finanziellen (Erwartungs-)Druck auf die Familien der SchülerInnen. Hier wird die Problematik erkennbar, dass das beeindruckende katholische Schulsystem der USA ungerechte Gesellschaftsstrukturen tendenziell eher manifestiert. Über eine schulexterne Kontaktadresse kann Familien, die z.B. aufgrund von Arbeitsplatzverlusten die finanzielle Belastung nicht mehr tragen können, zwar anonym die Hälfte des Schulgeldes erlassen werden. Dies kommt jedoch nur in sehr seltenen Fällen vor, da einerseits weniger wohlhabende Familie von vornherein die Privatschulen meiden und andererseits bei hilfsbedürftigen Familien eine große Zurückhaltung gegenüber Hilfsangeboten besteht.

Die enge Verbindung zwischen Schule und Pfarrei wird von vielen Verantwortlichen in St. Clement als Selbstverständlichkeit betrachtet. Lediglich Probleme in anderen Pfarreien zeigen, dass dies aufgrund personaler Konstellationen auch problematisch sein kann. Die transparente Verantwortlichkeit des Pfarrer sowohl für die Pfarrei, wie auch für die Schule und die ebenfalls allgemein transparente Finanzierung der Schule mit Hilfe der Pfarrei erlauben die Pflege einer starken katholischen und auf die Pfarrei bezogenen Identität der Schule. So besuchen täglich mindestens zwei Klassen den Werktagsgottesdienst in der Pfarrkirche, die Schulleiterin Anne C. Rog ist Mitglied der Dienstbesprechung der pastoralen MitarbeiterInnen, der Pfarrer führt mit der Schuldirektorin jährlich ein MitarbeiterInnen-Gespräch und selbstverständlich

treffen sich Schulleiterin, Pfarrer, LehrerInnen und SchülerInnen im Sonntagsgottesdienst der Gemeinde.

Ein Vergleich der St. Clement-School mit dem „Office of Catholic Schools Report 2008“, in dem die Erzdiözese Chicago Statistiken zu den Schulen ihrer Pfarreien veröffentlicht, zeigt jedoch auch, wie heterogen die Situation in den katholischen Schulen ist. So findet sich an den meisten anderen katholischen Schulen eine sehr viel stärkere religiöse und konfessionelle Mischung mit bis zu 20%-nicht-katholischen SchülerInnen. Zugleich werden die Leistungen der Schüler jährlich zentral evaluiert und dabei die sehr überdurchschnittlichen Lese-, Rechen- und Sprachkenntnisse nachgewiesen. Noch stärker als bei katholischen Privatschulen in Deutschland muss jedoch auch hier offen bleiben, inwieweit die Ursache für die Leistungen in der Qualität des Unterrichts oder bloß in der Auswahl der SchülerInnen und deren Herkunft aus Akademikerfamilien zu suchen ist.

Beeindruckend ist für mich in der Beobachtung des Verhältnisses von Schule und Pfarrei der hohe Vernetzungsgrad zwischen beiden Einrichtungen. Im Verlauf meines Besuchs wurde jedoch auch erkennbar, dass diese intensive Verbindung und gegenseitige Identitätsstärkung von einer eher geringen Vernetzung über die Pfarreigrenzen hinaus in andere Pfarreien des Vikariates oder der Erzdiözese bzw. in andere Schulen der Diözese oder des staatlichen Schulsystems begleitet ist.

3. Missionarische Projekte

Zu den Aufgabenfeldern der Mitarbeiterin Elisabeth Moriarty gehört neben der Sakramentenvorbereitung auch das Feld der Evangelisation. So trägt sie den Titel „Director of Evangelisation“, mit dem sie sich eher im Spaß vor diversen Gruppen vorstellt, wissend, dass auch in den USA Begriffe wie „Mission“ und „Evangelisierung“ schnell auf Ablehnung stoßen. So stellt sie immer wieder klar, dass es ihr nicht um aggressive und aufdringliche Formen der Missionierung geht, sondern darum, ihre Pfarrei zu einer insgesamt evangelisierenden Gemeinschaft werden zu lassen. So gibt es im Pfarrgebiet keinerlei Werbung für die Gemeinde, regelmäßige Gottesdienste oder spezielle Angebote. Lediglich kleine Visitenkarten mit der Adresse und den Zeiten der Sonntagsgottesdienste werden den Pfarrmitgliedern zur Verfügung gestellt, um sie an Arbeitskollegen oder neue Nachbarn weiter reichen zu können. Wichtiger ist der Gemeinde die – auch öffentliche! - Wirkung ihres Gemeindelebens und besonderer Aktionen. So wird in den Sommermonaten immer wieder der Platz vor der Kirche für Begegnungen und auch Vorträge genutzt und damit weit mehr Interesse geweckt, als das wohl mit dem Kopieren evangelikaler Arbeitsweisen möglich wäre.

3.1 Another kind of „Small Christian Communities“?

Eine besondere, sechswöchige Aktion der Gemeinde beginnt zweimal jährlich, im Herbst und mit der Fastenzeit. Es ist das „Faith Sharing Ministry“². Alle Gemeindemitglieder erhalten die Möglichkeit sich mit speziellen Karten für einen Zeitraum von sechs Wochen für einen Glaubensgesprächskreis anzumelden. Sie haben dabei die Möglichkeit, ihre eigenen Wünsche für Gruppe anzugeben:

- An welchen Wochentag und zu welcher Zeit soll die Gruppe sich treffen?
- Welchen Altersdurchschnitt soll die Gruppe haben?
- Soll die Gruppe sich in den Gemeinderäumen, in Privatwohnungen oder in einem Raum im Zentrum der City (speziell für dortige ArbeitnehmerInnen) treffen?

Von der Mitarbeiterin Maggie Byrnes werden die bis zu 200 Anmeldungen zu Kleingruppen von 10 bis 15 Personen zusammengestellt und koordiniert. Sie erhalten für ihre Treffen Materialien, die sich an den Sonntagsevangelien orientieren und den Ablauf der Treffen mit Eröffnungsgebet, Lesung und Impulsfragen vorgeben. Auf diese Weise arbeiten die Gruppen mit einem/einer ehrenamtlichen LeiterIn weitgehend selbstständig. Um jedoch über die vielen Gruppen den Überblick behalten zu können, gibt es ein spezielles Team Ehrenamtlicher, die den Kontakt zu den GruppenleiterInnen unterhalten und die jeweilige Aktion mitplanen. Erzählungen zu Folge geschieht es häufig, dass die Gruppen auch nach den vorgegebenen sechs Wochen beschließen, sich weiter zu treffen. Geschätzt werden sie vor allem auch von Neuzugezogenen, die mit Hilfe der Gruppen schneller Kontakt zu Pfarreimitgliedern finden. Eine Sortierung der Gruppen nach Themen und ihre Ausstattung mit selbst erarbeiteten Materialien wäre für Maggie Byrnes wünschenswert, ließ sich jedoch bislang noch nicht realisieren.

4. Rolle und Lebenskultur von Priestern in der Gemeindepastoral

Bereits die Statistiken des Erzbistums Chicago lassen erkennen, dass die Zahl der aktiven Diözesanpriester die Anzahl der Pfarreien bei weitem übersteigt. Daher gilt es als Selbstverständlichkeit, dass in jeder Pfarrei und damit in jedem Pfarrhaus mehrere Priester leben und teilweise auch mehrere Priester neben dem Pfarrer („Pastor“) als „Associate Pastor“ in der Pfarrei arbeiten. Auch Priester, die für eine Aufgabe auf Diözesanebene zeitlich begrenzt oder auch unbegrenzt freigestellt sind, leben als „Residents“ mit in der Pfarrei.

² Vgl. Groome, Thomas H.: Sharing Faith. A Comprehensive Approach to Religious Education and Pastoral Ministry, New York 1991.

Die Pfarrhäuser sind daher oft so strukturiert, dass jedem Priester ein möbliertes Zwei-Zimmer-Appartement zur Verfügung gestellt werden kann. In der Regel gibt es eine größere Wohnung für den Pfarrer, daneben aber auch zusätzlich ein Wohn- und ein Esszimmer, sowie eine Küche, die von allen gemeinsam genutzt wird.

Da es in den größeren Pfarreien eine beachtliche Zahl von MitarbeiterInnen gibt, ist eine strikte Trennung von Büro- und Privatbereich oft nicht möglich und bezieht sich lediglich auf die Apartments der Priester.³

Dass trotz dieses gemeinsamen Wohnens nicht einheitlich und verallgemeinernd von „vita communis“ gesprochen werden kann, fällt mit Blick auf die großen Unterschiede in den Pfarrhäusern auf. In manchen Gemeinschaften gibt es täglich gemeinsame Gebetszeiten und Mahlzeiten, in anderen Pfarrhäusern gelingt dagegen kaum die Gestaltung eines Gemeinschaftslebens. In St. Clement jedoch gibt es an zwei Abenden in der Woche ein gemeinsames Abendessen, zu dem auch immer wieder MitarbeiterInnen der Gemeinde hinzu kommen.



Wer die Lebensform US-amerikanischer Priester zu analysieren versucht, wird also einerseits einem großen Maß individueller Stile begegnen und andererseits wohl auch zwei Dinge berücksichtigen müssen, die mir besonders aufgefallen sind: die Kultur des „freien Tags“ und die „Sorge um die Priester“.

Ich habe selten zuvor in deutschen Pfarrhäusern erlebt, dass der jeweilige freie Tag von Priestern mit solcher Konsequenz praktiziert und damit auch kultiviert worden ist, wie in St. Clement. Die diözesanen Regelungen sehen aufgrund der großen Entfernungen innerhalb des Landes vor, dass jedem Priester ein Tag (inkl. mind. einer Übernachtung) pro Woche außerhalb seiner Pfarrei zugestanden wird. So brechen die meisten Priester bereits am Vorabend ihres freien Tages auf, um die eigene Familie oder das eigene Wochenendhaus aufzusuchen. Freie Tage im Pfarrhaus zu verbringen gilt dabei vielen als unvorstellbar. Auch deshalb legen sich die meisten Priester im Laufe ihrer Dienstjahre eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus zu. Befreundete Priester schließen sich zu Investorengemeinschaften zusammen, um sich anspruchsvollere Immobilien leisten zu können und es gibt Apartmenthäuser, in denen mehrere Priester

³ Aufgrund der Missbrauchsskandale der vergangenen Jahre gelten für den privaten Wohnraum zugleich strikte Vorgaben von Seiten der Diözese. So ist eine Übernachtung in den Gästezimmern des Pfarrhauses nur Priestern und den engsten Verwandten der Priester gestattet!

eigene Wohnungen besitzen. Tritt ein Priester mit 70 Lebensjahren in den Ruhestand, hat er so in der Regel die Wahl weiter in einem Pfarrhaus mitzuwohnen oder seine eigene Wohnung zu beziehen.

Es wird hier offen bleiben müssen, inwieweit die Rigorosität in der Praxis des „freien Tags“ letztlich auch ein Fluchtverhalten vor einer zu anspruchsvollen Pfarrhauskonzeption darstellt.

4.1 „Office for Priest“ / „Vicar for Priests“

Als eine weitere Besonderheit mag aus deutscher Perspektive die Einrichtung eines „Office for Priests“ in der Erzdiözese Chicago sein, das außerhalb aller kirchlichen und diözesanen Verwaltungseinrichtungen in einem Bürokomplex im Zentrum Chicagos untergebracht ist. Hier arbeiten zwei Priester zusammen mit einer Ordensschwester und einer Sekretärin, die auf die Dauer von sechs Jahren für einen besonderen Dienst von der Gemeindepastoral freigestellt worden sind. Sie kooperieren eng mit dem „Vicar for Priests“ und kümmern sich um Diözesanpriester mit unterschiedlichen Problemen. Sie sind außerdem unmittelbar dem Kardinal zugeordnet und kommen mit ihm mindestens monatlich zusammen. Gibt es Konflikte zwischen einem Pfarrer und seiner Gemeinde, sind sie ebenso die ersten Adressaten für die Priester, wie in persönlichen Krisensituationen. Sie besprechen mit Priestern mögliche Therapien bei Drogenabhängigkeit, sind Ansprechpartner der Diözese für mögliche Missbrauchsfälle von Priestern, koordinieren den Kontakt zu Rechtsanwälten und vermitteln kirchliche Hilfsangebote für diese Personen. In diesen Bereichen kooperieren sie eng mit anderen diözesanen Einrichtungen, wie einer Beratungsstelle für Missbrauchsoffer („Office for the Protection of Children and Youth“). Außerdem kontaktieren sie Anwälte bei Schadensersatzforderungen gegenüber der Diözese und im Zusammenhang mit entsprechenden Gerichtsverfahren. Bei all diesen Arbeitsfeldern erscheinen sie als besondere Einsatztruppe, die sowohl das Wohl von Opfern, Priestern und der Diözese im Blick haben soll. So erscheint mir bemerkenswert, mit welcher Transparenz, aber auch mit Härte gegen Priester vorgegangen wird, die sich strafbar gemacht haben: Für die Erzdiözese Chicago hat in diesen Fällen die Entfernung der Priester aus ihrem priesterlichen Dienst und wenn möglich die Initiierung eines Laisierungsverfahrens oberste Priorität. Da die Erzdiözese auch nach Verbüßen einer Haftstrafe eines Priesters und der Zahlung von Schadensersatzforderungen für erneute Verbrechen eines Priesters haftbar bleibt, sind diese (zumeist älteren Priester) verpflichtet, in einem kirchlichen Haus auf dem Campus einer kath. Universität zu leben. Verlassen sie das Haus, haben sie schriftlich Ziel, Uhrzeiten und Motivation zu hinterlegen. Eine

berufliche Rückkehr in den priesterlichen Dienst ist gänzlich ausgeschlossen.⁴ Nach einer Reihe von Missbrauchsskandalen in der US-amerikanischen Kirche, wie auch mehreren Betrugsfällen durch Priester, dient das Anliegen des rigorosen Umgangs mit vorbestraften Priestern der Vertrauensbildung in der Öffentlichkeit. Gerade in dem Drängen, dass solche Priester auch ein Laisierungsverfahren anstrengen, scheint dies über die deutschen Regelungen noch deutlich hinaus zu gehen. So wird den Priestern, die ein Laisierungsgesuch stellen, für ein Jahr die Krankenversicherung bezahlt und ein Betrag (ca. 20.000,- \$) für eine berufliche Umorientierung zur Verfügung gestellt. Stimmen sie dieser Regelung und dem Laisierungsgesuch nicht zu, wird ihnen der oben genannte Wohnsitz zugewiesen und die Bezüge auf ein absolutes Minimum reduziert.⁵ Um der öffentlichen Aufmerksamkeit Rechnung zu tragen, wird mittlerweile auch bei weniger schwerwiegenden Delikten, die jedoch durch ihre öffentliche Wahrnehmung der Kirche massiv schaden (z.B. Verkehrsdelikte unter Alkoholeinfluss), ähnlich rigoros vorgegangen.

Da es beim „Office for Priests“ jedoch nicht nur um die Umsetzung von Disziplinierungsmaßnahmen geht, sondern auch um die Sorge um die Priester, werden hier feste Programmangebote für die Sabbatzeiten von Priestern mit erarbeitet und vermittelt, die im Bistum eine hohe Akzeptanz genießen. Auffallend ist, dass auch die finanziellen Regelungen für die Diözesanpriester (wie auch für Ordensleute und kirchliche Angestellte) innerhalb des Bistums sehr transparent kommuniziert werden.⁶

Bei meinem Besuch haben beide Priester im „Office for Priests“ die Arbeit als für sie emotional sehr stark belastend beschrieben. Gerade die Auseinandersetzung mit Missbrauchsoffern und –tätern, wie auch die Verhandlungen mit Anwälten (vor dem Hintergrund des US-amerikanischen Gerichtswesens) hat sie dazu veranlasst, Empfehlungen für die Besetzung dieser zwei Stellen wie auch eine detaillierte Stellenbeschreibung zu erarbeiten. U.a. solle an diesen Stellen niemand mit weniger als 20 Jahren priesterlicher Berufserfahrung arbeiten. Auch

⁴ In der Regel gelten diese Maßnahmen bereits bei einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Priester bzw. der Formulierung entsprechender Vorwürfe, nicht erst nach einem abgeschlossenen Verfahren!

⁵ Mittlerweile verfügen auch die Pfarreien über Maßnahmen, die die Reputation der Priester und MitarbeiterInnen schützen sollen. Nach mehreren Diebstahl- und Betrugsdelikten haben viele Pfarreien für die gottesdienstliche Kollekte Plastikbeutel für die Geldscheine eingeführt. Sie sind für jeden Gottesdienst abgezählt und nummeriert und können nach Verschließen nur noch geöffnet werden, indem sie aufgeschnitten werden. Da dies nur mit mehrern Zeugen geschieht, ist ein Diebstahl bei Zählen der Kollekte ausgeschlossen.

⁶ Eine kircheninterne Veröffentlichung des „Department of Personnel Services“ sieht neben den Gehaltslisten für Pfarrer (26.280,- \$ bis 33.030,- \$) und Assistenzpriester (22.625,- \$ bis 29.375,- \$) auch weitere Regelungen vor: freie Verpflegung der Priester auf Kosten der Gemeinde, leistungsabhängige Zuschläge von 100,-\$/Monat falls in der Gemeinde mehr als 60 Hochzeiten und/oder Beerdigungen pro Jahr von ihm zu feiern sind, sowie die Übernahme der Kranken-, Lebens- und Autoversicherung durch das Bistum.

soll die Arbeit für den jeweiligen Priester nicht unmittelbar vor seiner Pensionierung und damit als letzter Einsatz für die Erzdiözese erfolgen.

4.2 Versetzung von Pfarrern

In der Erzdiözese Chicago werden Priester in der Regel in einem Rhythmus von sechs Jahren versetzt. Diese Phase kann auf Wunsch eines Priesters einmalig auf zwölf Jahre verdoppelt werden, was in der Regel auch geschieht. So ergibt sich für die Pfarreien ein relativ häufiger Wechsel ihrer Pfarrer, was eine Fokussierung auf einen Priester weitgehend zu vermeiden hilft.

Dabei gilt es Voraussetzungen zu beachten, die diese Versetzungspraxis ermöglichen. Da jedem Priester in den Pfarrhäusern möblierte Wohnräume zur Verfügung gestellt werden, finden die Umzüge mit einem relativ geringen Aufwand statt. Sie sind also für die Priester, die Diözesen bzw. die Pfarreien sehr viel leichter zu finanzieren, als in Deutschland. Diese Praxis entspricht jedoch in den USA einer allgemein gängigen Lebens- und Wohnkultur, da in der Regel Häuser und Wohnung möbliert gekauft bzw. vermietet werden. Zudem gibt es im Berufsleben der US-amerikanischen Bevölkerung eine sehr viele größere Selbstverständlichkeit im Umgang mit Versetzungen oder dem Wechsel von Arbeitsplätzen und Arbeitgebern. Die Versetzungspraxis hinsichtlich der Priester stellt also gerade kein Element einer Kontrastidentität zum gesellschaftlichen Umfeld dar, sondern entspricht mit Ausnahme der Bezahlung dem gesellschaftlichen Umfeld.

Die Versetzungen finden darüber hinaus in einer engen Abstimmung mit den Wünschen, Erwartungen und Kompetenzen der Priester einerseits und der Pfarreien andererseits statt. In einem für alle Beteiligten sehr transparenten (!) Verfahren wird hier gemeinsam nach Lösungen gesucht, an deren Ende die Entscheidung der Bistumsleitung steht. Gegenüber einem oftmals vormodernen Gehorsamsverständnis in vielen deutschen Diözesen und einer entsprechend intransparenten Entscheidungsfindung gibt es in den USA ein Verfahren, das einer kooperativen Leitungskultur entspricht.

4.3 Kirchliche Evaluation

Eine wesentliche Grundlage für diese Form der Versetzungspraxis und der Führung der Diözesanpriester sind im ganzen Erzbistum Chicago etablierte Evaluationsprozesse. Sie sind eine Fortsetzung der Seminarbildung, in der die Kandidatenauswahl für das Priesteramt maßgeblich durch Evaluationen geprägt ist.

So haben sich Neupriester nach drei Jahren, alle anderen Priester nach fünf Jahren an einer Dienststelle und damit vor einer anstehenden Versetzung einer Evaluation ihrer Arbeit in der Pfarrei zu unterziehen.

Dazu haben sie zunächst selbst einen Fragebogen auszufüllen, der von einer Arbeitsgruppe von Priestern und Bischöfen erstellt und 2006 überarbeitet worden ist (vgl. Angabe der Fragen im Anhang). Nachdem die Priester ihren Fragebogen bei dem Diözesanbüro für Evaluation eingereicht haben, können sie 10-15 Gemeindemitglieder für den Evaluationsprozess benennen. Außerdem haben alle MitarbeiterInnen der Gemeinde die Möglichkeit, die gleiche Anzahl von Gemeindemitgliedern zu benennen. So wird im Verlauf des Verfahrens in der Regel 100-150 Mitgliedern der Pfarrei ein etwa vierseitiger Fragebogen zugeschickt. Damit auch dieses Verfahren für alle Interessierten transparent bleibt, wird der Prozess über die Pfarrmitteilungen bekannt gemacht. So erhalten alle Gemeindemitglieder die Gelegenheit, sich persönlich mit dem Diözesanbüro für Evaluation in Verbindung zu setzen. Zwar sind alle beteiligten Personen dem Diözesanbüro namentlich bekannt, so dass es keine namenlosen Eingaben gibt. Diese werden jedoch im Verlauf der Bearbeitung codiert und damit für die Auswertung anonymisiert.

Zum Abschluss des Verfahrens kann jeder Priester einen Mitbruder seines Vertrauens benennen. Diesem, wie auch der Bistumsleitung, werden die Ergebnisse der Evaluation übergeben und er hat mit dem evaluierten Priester anhand verbindlicher Feedback-Regeln ein Gespräch über diese Ergebnisse zu führen. Auf diese Weise ist sicher gestellt, dass die Evaluation des einzelnen Priesters einerseits seiner persönlichen Weiterentwicklung dient. Andererseits gibt es für die anstehende Versetzung eine fundierte Analyse der Möglichkeiten, Charismen und Fähigkeiten des Priesters, was für die erfolgreiche Findung einer neuen Stelle entscheidend ist. Da Evaluationsprozesse fester Bestandteil des Theologiestudiums im Priesterseminar sind, kommt ihnen innerhalb des Klerus eine große Akzeptanz zu. Lediglich von Priestern, die aus einem anderen Land in die USA immigriert sind und mit abweichenden klerikalen Mechanismen und kulturellen Prägungen vertraut sind, sind Akzeptanzprobleme dieses Verfahrens bekannt. Dennoch sind Ausnahmen von der Evaluation in der Erzdiözese Chicago nicht möglich. Die Teilnahme aller MitarbeiterInnen der diözesanen (Verwaltungs-) Strukturen bei jährlichen (!) Evaluationen mag zu der beeindruckenden Selbstverständlichkeit dieser Maßnahme zur pastoralen Qualitätssicherung erheblich beitragen.

4.4 Die Rolle des Pfarrhauses und seine Position im Leben der Pfarrei und im Bezug zur Pfarrkirche

Da in der Pfarrei St. Clement kein separates, vom Pfarrhaus getrenntes Gemeindezentrum besteht, werden für gemeindliche Aktivitäten, Gremienarbeit und Katechesen entweder ein großer Raum im Erdgeschoß des „Fahey Centers“, das unmittelbar mit dem Pfarrhaus verbunden ist, oder Räumlichkeiten in der kath. Schule neben der Kirche genutzt.

Diese Verwobenheit von Pfarrhaus und Pfarrei setzt sich in den finanziellen Obliegenheiten fort. So ist die Pfarrei selbstverständlich auch für den Erhalt und die Bewirtschaftung (!) des Pfarrhauses verantwortlich.

Da jedoch in Folge der Missbrauchsskandale in den vergangenen Jahren sehr restriktive Vorgaben für den Umgang mit dem privaten Lebensbereich der Priester in den Pfarrhäusern seitens der Bistumsleitung erlassen wurden, sind einer gemeindlichen Funktion des Pfarrhauses enge Grenzen gesetzt. So ist es nicht gestattet Laien als Gäste in Pfarrhäusern übernachten zu lassen und es ist unüblich, die privaten Räume für dienstliche Zwecke zu nutzen. Da die Gemeinden daher oft nur wenig alltäglichen Umgang mit ihrem Pfarrer haben, wird m.E. an dieser Stelle eine massive Schädigung und Beeinträchtigung der pastoralen Arbeit durch die Missbrauchsfälle der vergangenen Jahre erkennbar. Das Pfarrhaus ist so weitgehend auf seine Versorgungsfunktion für Priester beschränkt und allenfalls um eine Kontrollfunktion erweitert, von jeglicher pastoralen Funktion jedoch weitgehend losgelöst worden.

5. Ökumenische Dialog auf dem Markt der Religionen?

Trotz der prägenden katholischen Tradition in der Region Chicago, die sich der zahlreichen Einwanderer aus Polen, Irland und Deutschland verdankt, findet sich dort eine beeindruckende Zahl unterschiedlicher christlicher Denominationen neben jüdischen und muslimischen Gemeinschaften. Die große Bereitschaft vieler US-Amerikaner zu Konversionen hat hier ein eigenes Klima zwischen Konkurrenzdenken auf dem Religionsmarkt und mit großer Selbstverständlichkeit praktizierter Toleranz entstehen lassen.

Da die Zahl der verschiedenen christlichen Kirchen groß und die Gesprächsebenen daher vielfältig und unübersichtlich sind, konzentriert sich das „Office for Ecumenical Affairs“ des Erzbistums Chicago neben dem Interreligiösen Dialog vor allem auf das Gespräch mit einigen größeren Konfessionen. Daneben gibt es Arbeitshilfen für die Pfarreien, die oftmals den „ACK“ („Arbeitskreise christlicher Kirchen“) vergleichbare Gesprächskreise mit den meisten christlichen Kirchen ihres Orte bzw. Stadtteils unterhalten.

Bemerkenswert erscheint mir, dass von Sr. Joan Mc Guire, der Direktorin des „Office for Ecumenical and Interreligious Affairs“ des Erzbistums Chicago, vor allem das Gespräch mit der griechisch-orthodoxen Kirche als angenehm und konstruktiv beschrieben wird, gibt es doch in Europa gerade mit dieser Gemeinschaft hinsichtlich der gegenseitigen Anerkennung der Taufe in der Praxis häufiger Probleme. Auch der Dialog mit der Episcopal Church und den verschiedenen Untergliederungen der evangelisch-lutherischen Kirche, die hier als

Verbund der „Evangelical Lutheran Church in America“⁷ auftritt, wird von ihr als positiv und konstruktiv beschrieben. Ein besonderes Ereignis ist hier alljährlich die ökumenische Feier des Dreifaltigkeitssonntags, der von der „Diocese of Chicago of the Episcopal Church“, der röm.-kath. Erzdiözese Chicago und der „Metropolitan Chicago Synod of the Evangelical Lutheran Church in America“ in einem Vespertagesdienst begangen wird. Um den Dialog dieser drei Partner nicht auf die jeweiligen Kirchenleitungen zu beschränken hat ein eigenes Koordinationskomitee eine Darstellung der bisherigen Dialogergebnisse und eine Handreichung für den ökumenischen Dialog auf der Ebene der Pfarreien erarbeitet.

Problematisch ist dagegen eher die Zusammenarbeit mit den Gemeinschaften, die sich als überkonfessionell verstehen, wie z.B. der Non-Denomination Church, und mit Evangelikalen Kirchen. Diese begreifen sich häufig sehr stark als Konkurrenz-Angebot zur katholischen Kirche und gewinnen mit massiven Missionierungsprogrammen viele neue Mitglieder. Da sie die Kindertaufe anderer Kirchen nicht anerkennen, besteht hier das konfessionelle Ärgernis der zweiten Taufe bei einer Konversion fort und erschwert die Kontakte genauso wie eine vielfach dezidiert antikatholische Haltung dieser Gesellschaftsgruppen.

Bemerkenswert erscheint mir, dass das Büro für ökumenische und interreligiöse Kontakte auch Kleinschriften veröffentlicht, die auf ansprechende Weise die katholische Kirche Außenstehenden vorstellen oder z.B. kirchliche Standpunkte zur Frage der Interkommunion erklären. Auf diese Weise liegt ein wesentlicher Bereich der Außendarstellung der katholischen Kirche in der Erzdiözese Chicago im Bereich der Ökumenischen Arbeit! Dahinter lässt sich die Erfahrung ausmachen, dass ökumenisches und interreligiöses Engagement einerseits nur auf der Basis einer eigenen Identitätsvergewisserung sinnvoll ist, andererseits zu dieser aber auch ganz entscheidend selbst beiträgt. Nach meiner Erfahrung ist dies ein Arbeitsbereich, der in den Arbeitsstellen für Ökumene und Interreligiösen Dialog deutscher Diözesen bislang kaum vorgesehen ist bzw. anderen Arbeitsstellen vorbehalten bleibt.

5.1 Pragmatische Ökumene im Obdachlosenheim

Die ökumenische Kooperation in der Pfarrei St. Clement konkretisiert sich neben den persönlichen Beziehungen der PfarrerInnen vor allem in einer stadtteilbezogenen Initiative zur Versorgung Obdachloser.⁸ Im „LPCS“ (Lincoln Park Community Shelter) haben sich 1985 dazu vier Pfarreien unterschiedlicher Konfessionen zu einer Kooperation zusammen geschlossen:

⁷ Die Synode legt besonderen Wert auf die Formulierung „in America“ anstelle von „of America“, um auf diese Weise ihre eigene, weltweite Katholizität zu unterstreichen!

⁸ Im Jahr 1999 wurde festgestellt, dass in der Stadt Chicago 80.000 obdachlose Menschen leben, was einem Anstieg gegenüber dem Jahr 1985 von 300% bedeutet!

- Church of Our Savior Episcopal Church
- Lincoln Park Presbyterian Church
- St. Clement Catholic Church
- St. Pauls United Church of Christ

Mit der Hilfe von insgesamt 1.500 ehrenamtlichen HelferInnen und vielen SpenderInnen kann Obdachlosen mittlerweile ganzjährig in einer eigenen Einrichtung sanitäre Einrichtung, Unterkunft und Verpflegung geboten werden. Gegen heftige Widerstände gegenüber dieser Einrichtung in der Nachbarschaft der „Presbyterian Church“, in deren Untergeschoss die Obdachlosenunterkunft eingerichtet wurde, und der Kommunalverwaltung konnten sich vor allem die Pfarrer der vier Gemeinden mit dem Projekt durchsetzen.

Angesichts dieser beeindruckenden ökumenischen Kooperation vor Ort lässt ein Blick in das „Mission Statement“, das Leitbild der Einrichtung, einen expliziten Bezug auf ökumenische Intentionen vermissen. Es verwundert, dass diese praktische Form der Zusammenarbeit als ein wesentlicher Beitrag zum ökumenischen Gespräch verstanden wird und lässt eine pragmatische Selbstverständlichkeit im Bereich diakonalen Handelns erkennen.



Das Gespräch mit Rev. Jeff Doane, dem Pfarrer der „Presbyterian Church“⁹ in unmittelbarer Nachbarschaft zur katholischen St. Clement-Church, bestätigte nicht nur die positive Wahrnehmung der ökumenischen Kooperation im Stadtteil. Er verwies auf eine Reihe von interessanten Begegnungen, die wohl weder in den USA, noch in Deutschland selbstverständlich sein dürften: So besucht die kleine Gemeinde der „Presbyterian Church“ am

Karfreitag den Gottesdienst der katholischen Gemeinde und beteiligt sich daran auch aktiv, da sie selbst mit mehreren Gottesdiensten in der Karwoche überfordert wäre. Es gibt bei konfessionell gemischten Familien Kooperationen bei der Gestaltung von Tauffeiern und mindestens einmal pro Jahr wird ein sogenannter „Kanzeltausch“ geübt, bei dem Pastöre (nur bislang keine Pastorin) im Gottesdienst einer anderen Konfession predigen. Auf Probleme im ökumenischen Miteinander angesprochen, verweist Ref. Jeff Doane einerseits auf die mangelnde Sensibilität vatikanischer Dokumente (vgl. Dominus Jesus) in den letzten Jahren und auf einzelne, schwer nachvollziehbare Standpunkte der kath. Kirche, wie etwa ihre Haltung zur Frauenordination oder zum Umgang mit homosexuell veranlagten Menschen. Angesichts dieser Schwierigkeiten betont er jedoch die Qualität und Intensität der örtlichen ökumenischen Kooperation, die für ihn viele

⁹ Vgl. www.lppchurch.org / 03.10.2008.

gesamtkirchliche Irritationen und Schwierigkeiten überwiege. Dies ist konkrete und eher pragmatisch betriebene Ökumene vor Ort. Es verwundert dabei jedoch, dass es die Einrichtung ökumenischer Kirchenzentren, in denen ein Kirchbau oder ein Gemeindezentrum von verschiedenen Konfessionen gemeinsam gebaut und genutzt werden, nicht gibt und dies auch auf Nachfrage selbst für ökumenische engagierte Pfarrer kaum vorstellbar ist. Hier scheint die Sorge um das eigene konfessionelle Profil und die Identität einer Pfarrei stark mit dem eigenen Kirchbau verbunden zu sein.

6. Welcoming to „young adults“!

Studiert man allein die Internetauftritte verschiedener kath. Pfarreien in Chicago, so fällt immer wieder der Hinweis auf das gemeindliche Engagement der „Young Adult Ministries“ (YAM) auf. In einem Stadtteil wie Lincoln Park, dessen BewohnerInnen als Singles oder junge Paare zu einem hohen Teil der Altersgruppe zwischen 25 und 40 Jahren angehören, legt es sich zudem besonders nahe, hier pastorale Schwerpunkte zu setzen, wie es die Pfarrei St. Clement tut. So wird auch der Gottesdienst am Sonntagabend um 19.00 Uhr, zu dem bis zu 600 junge Erwachsene kommen, als Bestandteil eines besonderen Angebotes für diese Altersgruppe verstanden. Darüber hinaus werden bei vielen gemeindlichen Aktivitäten, wie etwa den „Faith Sharing Ministries“ spezielle Gruppen für „Young Adults“ gebildet, um ihren Interessen entgegen zu kommen. Immer wieder werden sie in den Blick der gemeindlichen Aktivitäten gerückt, um sie in möglichst viele Gremien, „Boards“ und „Committees“ einzubinden und zu integrieren. Aber auch eigene Veranstaltungen von und für diese Altersstufe, wie ein sommerliches BBQ oder die Freiluftakademie „Theology on Tap“, sind Bestandteil dieses Angebotes. So gelingt es in St. Clement in besonderer Weise, vor allem auch neu nach Chicago Zugezogenen, die nach ihrem Studium hier den beruflichen Einstieg beginnen, ein gemeindliches Netzwerk anzubieten und erste Kontakte zu Gleichaltrigen zu ermöglichen.

Doch nicht nur viele Pfarreien, auch die Erzdiözese Chicago hat die pastorale Arbeit mit jungen Erwachsenen als zentrale Herausforderung begriffen und eine eigene Arbeitsstelle (www.yamchicago.org) unter der Leitung von Fr. John Cusick gegründet. In ihr wird u.a. umgesetzt, was die Bischöfe Amerikas in dem Hirtenschreiben „Sons and Daughters of the light. A Pastoral Plan for Ministry with Young Adults“¹⁰ initiiert haben. Darin unterstreichen die Bischöfe das Interesse, den Dienst an jungen Erwachsenen durch eine katechetische Arbeit inhaltlich auszurichten und als Chance und Aufgabe der Glaubensverkündigung zu

¹⁰ Das Dokument kann unter der Homepage der Amerikanischen Bischofskonferenz eingesehen werden: www.usccb.org

verstehen. Daran sind dementsprechend katechetische Arbeitshilfen und Trainingsprogramme für die Pfarreien ausgerichtet, wie sie etwa vom „Center for Ministry Development“ erstellt und angeboten werden.

Doch auch in der pastoraltheologischen Forschung wird der Situation „junger Erwachsener“ und dem kirchlichen Dienst an ihnen zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt.¹¹ Zwar zeichnet sich diese Gruppe in besonderer Weise durch eine Heterogenität der Lebensformen¹² aus. Bezogen auf ihre religiöse Prägung lässt sich jedoch beobachten, dass sie weniger streng kirchlich sozialisiert wurden, als große Teile ihre Elterngeneration. Sie repräsentieren daher jene „neue spirituelle Freiheit“¹³, die in den USA seit den 1960er Jahren eines der prägenden Elemente des religiösen Lebens geworden ist. Damit hatten sie in ihrer Erziehung und kirchlichen Prägung weit weniger negative Erfahrungen, wie sie von älteren (und daher häufig ehemaligen) Kirchenmitgliedern formuliert werden.¹⁴ Die Young Adults zeigen deshalb zu einem beachtlichen Teil einerseits eine große Unvoreingenommenheit gegenüber der kath. Kirche und ihren spezifischen Frömmigkeitsformen¹⁵, die lediglich gegenüber den Bischöfen und Bistumsleitungen aufgrund der Missbrauchsskandale in den zurückliegenden Jahren beschädigt wurde. Andererseits schließt diese Offenheit auch andere Kirchen, Religionsgemeinschaften und spirituellen Bewegungen ein, so dass von einer relativ geringen Bindung an die katholische Kirche und einer großen Konversionsbereitschaft auszugehen ist. Beides zeugt von einem stark

¹¹ Vgl. zur Übersicht: Robin Ryan, C.P.: Young Adults and the Catholic Church, in: New Theology Review. An American Catholic Journal for Ministry, 21/3 (2008), 27-38.

¹² So ist es problematisch, eine ausschließlich altersbezogene Definition der „Young Adults“ vorzunehmen. Da zwar junge Familien mit kleinen Kindern zur gleichen Altersgruppe gehören, sind sie soziologisch von diesen jedoch separiert zu betrachten. Für die „Young Adults“ werden daher folgende Lebensformen und Eigenschaften eher als typisch angesehen: Singles und junge Paare, Alter zwischen 25 und 40, Berufseinsteiger (nach dem Studium) und „Yuppies“, universitäre Bildungsabschlüsse, gute berufliche Perspektiven. Altersspezifisch sind „Young Adults“ gegenüber den jüngeren „Students“ und den „Baby Boomers“ (über 40 Jahre) abzugrenzen.

¹³ Wuthnow, Robert: After Heaven. Spirituality in America since the 1950s, Berkeley-Los Angeles 1998, 53: „The 1960s began with Christian theologians declaring that God was dead; it ended with millions of Americans finding that God could be approached and made relevant to their lives in more ways than they had ever imagined. (...) In retrospect, the 1960s had a dramatic impact on American spirituality.(...) What has not been adequately considered is how activists in the 1960s and their subsequent critics reshaped Americans' understanding of freedom itself, and how this new understanding contributed to the decline of a spirituality of dwelling and to the rise of a spirituality of seeking.“

¹⁴ Vgl. Kennedy, Kerry: Being Catholic Now. Prominent Americans talk About Change in the Church and the Quest of Meaning

¹⁵ Bei seinem Versuch die Young Adults als soziologische Gruppe innerhalb der katholischen Kirche zu definieren, kann Mike Hayes den Irrtum klären, die Young Adults seien generell konservativ oder traditionell ausgerichtet. Vgl. Hayes, Mike: Googling God. The Religious Landscape of People in their 20s and 30s, Mahwah 2007, 3-24. Hayes bietet in Anlehnung an Jim Bacik und Mary Anne Reese eine Einteilung der Young Adults in sieben Grundtypen an und integriert in diese Konzeption auch „Fernstehende“/„Kasualienfromme“.

emanzipierten Selbstbewusstsein der Young Adults innerhalb der katholischen Kirche Amerikas.¹⁶

Zwei besondere Schwerpunkte der „Young Adult Ministries“ seien hier näher dargestellt: Die Sommerakademie „Theology on Tap“ und die Einrichtung „Amate House“.

6.1 „Theology on Tap“ (ToT)

Während die Sommermonate für übliche gemeindliche Aktivitäten eher ungeeignet sind, wird diese Zeit in der Erzdiözese genutzt, um den jungen Erwachsenen in vielen Pfarreien ein besonderes Angebot zu machen. Die teilnehmenden Pfarreien organisieren mehrere Abende, zu denen namhafte Referenten theologische Vorträge halten. Die Veranstaltungen finden unter freiem Himmel und, wenn möglich, direkt vor der Kirche statt. Freibier und kulinarische Spezialitäten bilden den Rahmen der Veranstaltungen, die gerade aufgrund des Open-Air-Charakters ein sehr „niederschwelliges Angebot“ darstellen, das von vielen religiös Suchenden angenommen wird. Die einzelnen Veranstaltungen werden vom diözesanen Büro für „Young Adult Ministries“ koordiniert und als beeindruckendes Programm publiziert.



„Theology on Tap“ (übers.: Theologie vom Faß) ist mit vielen Tausenden TeilnehmerInnen mittlerweile eines der größten Events der Erzdiözese Chicago und wird bereits in vielen anderen US-amerikanischen Bistümern übernommen. Es kann als entscheidender Bestandteil der religiösen Bildung für junge Erwachsene in den USA gelten.

In der Pfarrei St. Clement fanden in den zurückliegenden Jahren folgende Veranstaltungen im Rahmen von „Theology on Tap“ statt:

Datum	Thema	Referent
05. Juli 2005	Facing the End of Life: What's Faith Got to Do With It?	Dr. Myles Sheehan, SJ, MD

¹⁶ Weiterführende Literatur zu den Young Adults in der katholischen Kirche Amerikas, ihren ethnologischen Untergruppen und zu Fragen von Spiritualität und Identität: Hoge, Dean R. / Dinges, William D. / Johnson, Mary / Gonzales, Juan: Young Adult Catholics. Religion in the Culture of Choice, Notre Dame 2002.

12. Juli 2005	Issues in Healthy and Holy Relationships	Fr. Britto Berchmanns
19. Juli 2005	The Christ of the Miracles: A Revelation of Power and Person	Dr. Wendy Cotter, CSJ
26. Juli 2005	Walking the Walk: Living the Church's Justice Tradition	Fr. Bill Lies, CSC
11. Juli 2006	Spirituality and Service: What Volunteerism and Faith Have to Do with Finding the Face of Christ	Sr., Theresa Sullivan, DC
18. Juli 2006	The Art of Intimicy: A Good Conversation Is Long Overdue	Dr. Terry Nelson-Johnson
25. Juli 2006	What Would Satan Do? Cultivating a Conscience in a World of Negative Influence	Mr. Pat Byrnes
01. August 2006	New Windows on Islam	Dr. Scott Alexander
10. Juli 2007	Ignatian Spirituality	Fr. Pat McGrath
17. Juli 2007	God in the Ugly and the Beautiful	Elisabeth Moriarty
24. Juli 2007	An Explanation of Catholic Mass	Fr. John Cusick
31. Juli 2007	Christian Relationship and Friendships	Fr. Eddie DeLeon
15. Juli 2008	Finding the Way by Listening Deeply; How God Guides Our Lives.	Fr. Ken Simpson
22. Juli 2008	„Mother, Lover, Priests, Prophets, and Kings: What the Hebrew Bible Tell Us About God and Ourselves“	Dr. Mary Deeley
29. Juli 2008	Friends and Romance for the Christian in the City.	Very Rev. Eddo DeLeon, CMF
05. August 2008	What do the Beatles, the Boss, and Dave Matthews Band say about Faith?	Ms. Terri Hemmert

„Theology on Tap“ wird mittlerweile in fast allen Städten und Diözesen Amerikas angeboten und ist dabei entweder in die „Young Adult Ministries“ oder in die Hochschuleseelsorge („Campus Ministries“ / „Newman Center“) integriert. Dass das Konzept bereits erfolgreich in anderen Ländern übernommen wurde, zeigt sehr schön eine australische Hochschulgemeinde, die auch gleich eine der griffigsten Definitionen dafür bietet: „Theology on Tap“ is a casual and relaxed forum where

friends from all walks of life gather for straight talk, hard facts and real answers on our faith and how it applies to daily life.“¹⁷

Nach der erfolgreichen Entwicklung von “Theology on Tap” in Chicago haben die Initiatoren des jährlichen Projektes nicht nur anderen kirchlichen MitarbeiterInnen in einer Publikation ihre Erfahrungen in der Arbeit der „Young Adult Ministries“ zur Verfügung gestellt.¹⁸ Sie haben außerdem einen sehr detaillierten und praktischen Leitfaden zur Einführung des Projektes in Pfarreien und Diözesen erarbeitet. Dazu stellen sie ein Vorgehen in 21 Schritten vor, an dessen Beginn die Bildung einer kleinen Arbeitsgruppe steht: „Select a committee of 10-14 people who will be the backbone of Theology-on-Tap. These committee people should be chosen personally because of their ability to lead and organize.“ Diese Gruppe ausgesuchter (!), junger Erwachsener in einer Pfarrei fungiert als Gastgeberin von ToT und wird um ausgesuchte Delegierte der Nachbarpfarreien erweitert. Im Folgenden soll nicht im Einzelnen auf die weiteren Schritte eingegangen werden. Es fällt m.E. jedoch im Unterschied zur pastoralen Praxis in Deutschland auf, dass hier sehr bewusst keine offenen Angebote zur Mitarbeit gemacht werden. Mit direkten Verweisen auf die Berufungspraxis Jesu in den Kreis der Apostel werden stattdessen immer wieder Gemeindemitglieder gezielt angesprochen, die Talent und Potenzial besitzen, andere mit zu reißen und mit einer Idee anzustecken. Parallel zu diesem Vorgehen ist von dem Organisationsteam zu Beginn sehr klar die Zielgruppe für ToT in der eigenen Pfarrei bzw. dem Stadtteil zu bestimmen. Entsprechend dieser Zielgruppenbestimmung werden Einladungen via Mail oder Telefon ausgesprochen, um auch in der nächsten Phase zu gewährleisten, dass die Basis des Projekts aus Multiplikatoren besteht.

6.2 „Amate-House“

Wer die Zentrale von „Amate-House“ besuchen möchte, wird dazu die südlichen Stadtteile Chicagos aufsuchen müssen. Hier liegen die wenig attraktiven Wohnviertel mit einem hohen Bevölkerungsanteil von Afro-Amerikanern und Immigranten. Hier werden Pfarreien zusammen gelegt und Kirchen geschlossen. Hier sind die sozialen Probleme des Landes unübersehbar. Hier ist jedoch vor 25 Jahren die Einrichtung entstanden, die es jungen Erwachsenen nach ihrem ersten akademischen Abschluss an der Universität ermöglicht, für ein Jahr ehrenamtlich in sozialen Einrichtungen zu arbeiten. Was zunächst an das „Freiwillige Soziale Jahr“ (FSJ) in Deutschland erinnert, geht nach Feierabend noch darüber hinaus: In drei Häusern, die zu „Amate-House“ gehören, leben die TeilnehmerInnen in Gruppen zwischen 7 und 12 BewohnerInnen zusammen und organisieren ihr Gemeinschaftsleben unter einem explizit christlichen Anspruch. An jedem

¹⁷ St. Thomas More Society in Notre Dame, Sydney: www.ndstms.com.au / 12.10.2008

¹⁸ John C. Cusick / Katherine F. DeVries: The Basic Guide to Young Adult Ministry, New York 2001.

Mittwoch gibt es einen Gemeinschaftsabend mit einem verbindlichen Programm. Es besteht aus Vorträgen, Besuchen von sozialen Einrichtungen, kulturellen Aktivitäten bis hin zum gemeinsamen Abendessen mit Kardinal George, dem Erzbischof von Chicago.



Neben diesem besonders gestalteten Gemeinschaftsleben werden die Sonntagsgottesdienste gemeinsam gefeiert und über das Einsatzjahr verteilt gibt es fünf „Retreat“-Wochenenden in kirchlichen Bildungshäusern und Klöstern. Obwohl „Amate-House“ eine Einrichtung der Erzdiözese Chicago ist, erhält sie von dort keinerlei finanzielle oder personelle Unterstützung und muss für die genutzten Immobilien (z.B. ein ehemaliges Konventgebäude) an die Erzdiözese eine marktübliche Miete zahlen! Neben der Erstellung des Programms, der Begleitung der TeilnehmerInnen und der Durchführung der „Retreat“-

Wochenenden gehört daher die Werbung um Spendengelder zu den zentralen Aufgaben der sechs MitarbeiterInnen.

Natürlich gibt es auch hier einen Freundeskreis mit regelmäßigen Spendern und die Organisation der Alumni, der ehemaligen TeilnehmerInnen.

Bemerkenswert erscheint mir, dass die meisten der TeilnehmerInnen an dem einjährigen Programm von „Amate-House“ zwar hinterher ihr Studium fortsetzen, um einen Master zu erlangen. Die Studienrichtung wird jedoch in der Regel neu auf soziale und kirchliche Berufe ausgerichtet. Damit stellt „Amate-House“ m.E. einen beachtenswerten Beitrag für eine Art „Berufungspastoral“ dar, ohne dass dies in Amerika so bezeichnet würde.

„Amate-House“ arbeitet auch für die Auswahl seiner TeilnehmerInnen eng mit den „Young Adult Ministries“ zusammen und hält engen Kontakt zu den „Campus Ministries“, mit denen es auch gemeinsame Aktivitäten gibt. Immer wieder stellen die TeilnehmerInnen eines Jahrgangs das Projekt, ihre Arbeit und ihren persönlichen Werdegang am Ende der Gemeindegottesdienste in verschiedenen Pfarreien Chicagos dar. Da hierbei jedoch auch Spenden für das Projekt gesammelt werden, gestaltet sich die Zusammenarbeit mit manchen Pfarreien auch schwierig. Dennoch ist dies ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit. Von ihr sagt der Leiter von „Amate-House“, Diakon John Lucas, dass in den allermeisten Gemeinden „Amate-House“ völlig unbekannt sei!

7. Kirche und Politik

Während des CrossingOver-Aufenthaltes in Chicago im Jahr 2008 befindet sich der US-Wahlkampf um die Nachfolge von President Georg W. Bush auf seinem

Gipfel. Beide Parteien haben in den vergangenen Wochen nicht nur nach teilweise intensiven Vorwahlkämpfen ihren Kandidaten für das Weiße Haus nominiert. Auch die Kandidaten für die Vize-Präsidentschaft, Sarah Palin für die Republikaner und Joe Biden für die Demokraten sind mittlerweile benannt worden und haben noch einmal gehörigen Schwung in die politischen Debatten gebracht. Ein mehrwöchiger Aufenthalt in Chicago im Herbst 2008 kommt daher nicht umhin, sich der politischen Debatte als Thema anzunehmen.

Dass eine Präsidentschaftswahl auch ein kirchliches Thema ist, mag europäische Beobachter und auch Theologen eher irritieren. Die intensive, innerkirchliche Diskussion um ein „katholisches Wahlverhalten“ schlägt sich jedoch in einer Fülle gemeindlicher und übergemeindlicher Aktivitäten und Events nieder. Das durchaus auflagenstarke katholische Monatsmagazin „U.S.Catholic“ widmet dem Thema daher auch das ganze Heft im Oktober 2008 unter dem Titel: „Executive Decision. Who will Catholics send to the White House?“. Neben Interviews mit den beiden Präsidentschaftskandidaten steht auch hier die Frage im Mittelpunkt, wessen Programm am ehesten die moralischen und sozialetischen Standpunkte der katholischen Kirche umsetzen könnte. Daneben gibt es sehr praktische Handlungsanweisungen mit „Does and don'ts of parish politics“, um als Pfarrei politische Themen korrekt anzugehen.¹⁹

Dabei gilt Chicago traditionell als eine Hochburg der Demokraten, weshalb beide Parteien sich in dem hiesigen Wahlkampf kaum finanziell engagieren. Zu eindeutig scheint hier die Situation für Obama als Kandidat der Demokraten zu sprechen, als dass sie hier überhaupt noch Plakate aufhängen würden oder der Republikaner McCain hier seine Kräfte verzehren lassen würde. Doch auch die Kirchengemeinden sehen sich in diesen Wochen mit den politischen Debatten konfrontiert.

Der latente Antikatholizismus hat in der amerikanischen Geschichte bislang nur John F. Kennedy als Katholiken im Weißen Haus zugelassen. Gerade auch mit ihm entstand eine Nähe zwischen Katholiken und Demokraten, die für beide Seiten nicht einfach ist. Einerseits war das Verhältnis der katholischen Kirche zum Kennedy-Clan mit seinem ausschweifenden Lebensstil und den Eskapaden nie ganz ungetrübt. Zudem stellt gerade der liberalere Umgang der Demokraten mit den gesetzlichen Regelungen zur Abtreibung einen nicht unerheblichen Dissens mit der katholischen Kirche dar. Andererseits ließen sich die Mitglieder der katholischen Kirche in den USA nie derartig eindeutig einem politischen Lager zuordnen, wie dies bei den evangelikal-fundamentalistischen Kirchen seit Jahrzehnten der Fall ist. Daraus resultiert für die katholische Kirche die spannungsreiche Situation, dass die politischen Diskussionen ihre Gemeinden durchziehen und beide großen Lager in ihr präsent sind – größtenteils innerhalb der

¹⁹ J. Peter Nixon: Let's get political. How parishes can successfully navigate this election year and promote faithful citizenship, USCatholic 10 (2008), 18-22.

Gemeinden, zu einem beachtlichen Teil aber auch zwischen den Gemeinden unterschiedlicher Stadtteile.

Als mein Aufenthalt in Chicago Anfang September begann, komme ich in eine zudem gespannte Atmosphäre. Nur wenige Tage ist es her, dass Cardinal Georg den Diözesanpriester Rev. Michael Pflieger von seinem Dienst in der afro-amerikanischen Pfarrei St. Sabina suspendiert hat. Dieser hatte während der Schlussphase des Vorwahlkampfes in drastischer Form bei einer Veranstaltung in der ehemaligen Gemeinde der Obamas gegen Hilary Clinton polemisiert. Mittels eines Youtube-Videos waren seine Entgleisungen um die Welt gegangen, so dass der Kardinal sich entschied einzuschreiten. Doch wer darin einen Akt zur politischen Deeskalation sehen wollte und meinte, der Kardinal trete für eine eher unpolitische Rolle der Kirche ein, wurde wenig später eines besseren belehrt. Am 02. September 2008 wurde in den Gemeindebulletins ein Hirtenwort des Kardinals veröffentlicht, in dem er der Abtreibungsfrage im Wahlkampf eine zentrale Bedeutung für katholische WählerInnen zuwies: „One cannot favor the legal status quo on abortion and also be working for the common good.“ Es war eine implizite und doch nicht zu überhörende Parteinahme für die Republikaner! Auf diese Weise wirkte der Hirtenbrief wenig deeskalierend auf die politische Debatte ein und geriet eher zum Zeugnis für die politische Uneinheitlichkeit der katholischen Kirche.

7.1 „Catholic Vote“

Was bedeutet nun solch eine aufgeladene politische Stimmung für eine Pfarrei wie St. Clement in Lincoln Park?

Seit langem ist hier eine Veranstaltungsreihe mit drei Abendvorträgen unter dem Titel „The Catholic Vote? Being Faithful and Being a Citizen“ geplant. Sicherlich wäre solch eine Veranstaltungsreihe in deutschen Gemeinden im Vorfeld einer Bundestagswahl nur schwer vorstellbar. Zu groß wären heute wohl die Ressentiments gegenüber einer expliziten Bezugnahme zwischen Konfession und ihrem Wahlverhalten und zu gering das Interesse an politisch-gesellschaftlichen Forderungen der Kirchen. Doch hier gehen drei hochkarätige Referenten der Frage nach, welches Wahlprogramm in welcher Weise und in welchen Punkten kompatibel ist zu den ethischen Grundeinstellungen der katholischen Kirche. Am 23. September spricht dazu Frau Cathleen Kaveney, Jura- und Theologieprofessorin. Eine Woche später spricht der Vorsitzende des Rates der Katholiken in Illinois, Bob Gilligan, und den dritten Abend gestaltet mit Patrick Callahan ein Professor für politische Wissenschaften.

Mit der Ankündigung dieser Referenten wird deutlich: die Pfarrei St. Clement beteiligt sich selbstverständlich an den politischen Debatten des Landes, jedoch dem eigenen Selbstverständnis entsprechend in sehr differenzierter Weise und auf hohem intellektuellem Niveau.

8. Alternative kirchliche Eindrücke: Revival in „Holy Angels“, Indianapolis

Da ich im Anschluss an meine vierwöchige Praktikumszeit in der Pfarrei in St. Clement weitere Gemeinden besuchen konnte, möchte ich an dieser Stelle einige Eindrücke benennen, ohne die mir die bisherigen Schilderungen zu einseitig erschienen.

Für drei Tage konnte ich in der afro-amerikanischen Pfarrei „Holy Angels“ in Indianapolis zu Gast sein. Hier fand an drei Abenden ein „Revival“ mit dem Gastprediger Rev. John Judie statt. Auf diese Weise konnte ich besonders die liturgische Eigenart afro-amerikanischer Gemeinden und darüber hinaus deren spezifische Situation kennen lernen. Die Pfarrei ist mit ca. 200 registrierten Familien (geschätzte 350 Gemeindemitglieder) relativ klein. Sie besitzt eine bescheidene Holzkirche an einer der Ausfallstraßen von Indianapolis, die 1903 gebaut worden ist. Neben der Kirche gibt es ein Pfarrhaus und eine mit Hilfe der Erzdiözese Indianapolis 1995 neu gebaute Grundschule mit ca. 130 SchülerInnen. Mittlerweile reiht sich die Kirche in eine Reihe von über 20 kleinen Kapellen und Kirchen unterschiedlicher protestantischer Konfessionen ein und gehört zu einem Stadtteil, der in den 1950er Jahren von der ursprünglich weißen Bevölkerung verlassen und von Afro-Amerikanern besiedelt wurde. Deren problematische gesellschaftliche und finanzielle Situation wird von dem Stadtteil ungeschönt gespiegelt: zwar gibt es überwiegend Einfamilienhäuser, viele von ihnen wurden jedoch verlassen, sind herunter gekommen und stehen zum Verkauf.



Das „Revival“, das von der Gemeinde an drei aufeinander folgenden Abenden organisiert wurde, kann am ehesten mit Gemeindemissionen verglichen werden, die aus der Geschichte deutscher Gemeinden bekannt sind. Obwohl der erste Termin an einem Sonntagabend angesetzt ist, kamen über 200 Personen zu diesem ersten Abend – viele nach dem Sonntagsgottesdienst am Vormittag zum zweiten Mal, viele auch aus anderen afro-amerikanischen Nachbargemeinden, niemand aus den weißen Pfarreien der Umgebung. Ein Chor der katholischen Highschool gestaltete den Gottesdienst mit Gospels und es gab einen kleinen Sketch. Eine 16 Jahre alte Schülerin trug ein gesungenes (!), persönliches Glaubensbekenntnis vor und die halbstündige Predigt erfolgte in einem für afro-amerikanische Prediger typischen Homiletik-Stil. Diese Gottesdienste

wiederholten sich an den darauf folgenden Abenden jeweils mit einem anderen Chor, jedoch mit der immer wieder großen Begeisterung.

In der Beobachtung der Gemeinde erscheinen mir zwei Dinge darüber hinaus bemerkenswert:

- 1) Es gibt eine starke gemeindliche Solidarität, nicht zuletzt in Gestalt von Kollekten und Spenden. Diese ist jedoch fast ausschließlich auf den Horizont der eigenen Gemeinde beschränkt. Da der renovierungsbedürftige Kirchbau der „Holy Angels“-Gemeinde nicht mehr ausreichend groß ist und den Anforderungen an das Gemeindeleben kaum entspricht, gibt es Überlegungen zu einem Neubau. Eine solidarische Unterstützung durch wohlhabende Nachbarparreien der Erzdiözese Indianapolis ist für Pfarrer Kenneth Taylor dabei jedoch unvorstellbar. In den von mir besuchten, wohlhabenden Parreien Chicagos hatte ich immer wieder nach Formen gemeindlicher Solidarität gefragt und war auf das Modell von Partnergemeinden verwiesen worden. Doch hier zeigt sich trotz der geringen Zahl afro-amerikanischer Gemeinden, dass diese keinerlei Unterstützung durch eine Partnergemeinde genießen.
- 2) Das stark gemeindezentrierte Kirchenverständnis in den USA ergibt sich fast zwangsläufig aus dem Finanzmodell mit seiner absoluten Priorität auf den gemeindlichen Kollekten. Die daraus resultierende Machtverschiebung zugunsten der Parreien und Pfarrer und zuungunsten der Diözesen und Bischöfe hat viele Vorteile und Stärken, die nicht zuletzt während der Krise um die Vorfälle sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Priester erkennbar wurden. Aus ihnen ergibt sich jedoch auch eine derart enge Verbundenheit mit den jeweiligen Stadtteilen der Parreien, dass sich deren Kulturen sehr weitgehend entsprechen. Dies beinhaltet jedoch auch eine Übernahme einer stadtteilbezogenen Identität und entsprechende Abgrenzungen, mit denen z.B. rassistische Vorbehalte manifestiert werden. So ist es in den meisten Städten unmöglich, diözesane Veranstaltungen in einer afro-amerikanischen Parrei anzubieten, da weiße Amerikaner aus anderen Parreien nicht deren Stadtteile besuchen.

9. Abschluss

Ich freue mich über die vielfältigen Erfahrungen und Anregungen, die ich während meines vierwöchigen Aufenthaltes in der Parrei St. Clement sammeln durfte.

Der vorgelegte Bericht enthält neben Beobachtungen deshalb auch eine Reihe von Anregungen, die meine Arbeit als Pfarrer in Hannover sicherlich bereichern und inspirieren werden. Relativ kleine Elemente, wie die Pflege des „welcoming“ in einer Parrei vor allem im Umfeld der Gottesdienste oder eine gemeindliche Kommunikation mit professionell gestalteten Bulletins/Pfarrbriefen gehören

ebenfalls dazu, wie größere Projekte, deren konkrete Umsetzung und Übernahme in die deutsche Gemeindesituation mich sicherlich noch beschäftigen werden. Gerade die Einrichtungen von „Theology on Tap“ und „Amate-House“ im Rahmen der „Young Adult Ministries“ gehören dazu. An Überlegungen zur Konkretisierung solcher Projekte gemeinsam mit dem Team von „CrossingOver“ wäre mir dabei sehr gelegen.

Um einem zu einseitigen Eindruck der Situation katholischer Pfarreien in den USA zu entgehen, war es für mich wichtig, ergänzende Eindrücke in den afro-amerikanischen Gemeinden „Holy Angels in Indianapolis“, sowie „Christ the King“ und „Immaculate Heart of Mary“ in Louisville sammeln zu können. Sie verhindern eine allzu große Euphorie und einen naiven Umgang mit den eigenen Beobachtungen. Neben der Ermöglichung des Praktikums durch das Programm CrossingOver bin ich deshalb auch meinen Gastgebern in allen vier Pfarreien sehr dankbar.

10. Anhang

10.1 Fragekatalog der Evaluation von Priestern durch MitarbeiterInnen und Gemeindemitglieder

Einheit A)

1. How long have you known Father?
2. How long have you been a member of this parish?
3. How frequently do you see Father?
4. How involved are you in parish life?
5. (If you are staff member) How long have you been on the staff of this parish?
6. (If you are a parish leader) How long have you been in your current leadership position in this parish?

Einheit B)

1. Preaches homilies that are rooted in Scripture and faithful to Church teaching in doctrine and morals:
2. Provides for the catechetical formation (religious instruction and faith formation) of all adults, teens, and children of the parish:

3. Has a prayerful, reverent, engaging style of celebrating Mass:
4. Shows care for the poor of the community:
5. Complies with Archdiocesan Policies:
6. Encourages people to discern and offer their gifts and talents in ministry within the parish community and the Archdiocese:
7. Is appropriately involved in civic and community projects (e.g. local assistance drives, community-organizing ventures) either personally or in his support of parishioner participation:
8. Monitors the development and administration of fiscally responsible budget for the parish or his area of responsibility:
9. Nurtures his spiritual life:
10. Invites us to reflect on the Church's teaching on social justice and on other socially significant and challenging issues:
11. Ensures fidelity to Church teachings in doctrine and morals in the religious education opportunities offered for adults, youth, and children:
12. Presides at sacramental celebrations such as Baptism, Weddings, and First Eucharist with reference and sensitivity for the occasion:
13. Offers helpful pastoral counselling or spiritual direction:
14. Involves the parish community in developing a Gospel based vision/mission and goals for the parish as a Eucharistic Community in the Catholic Church:
15. Ensures that volunteers & parish leaders are trained for & supervised in their ministries:
16. Shares financial information with parish, staff, and leadership as appropriate:
17. Demonstrates appropriate social and relational skills and a sense of appropriate:
18. Demonstrates appropriate social and relational skills and a sense of maturity:
19. Initiates or encourages effective and integrated program planning based on the parish mission and goals, and integrates these into the Archdiocesan Mission:
20. Relates the Scriptures and Church teaching to everyday life:
21. Fosters quality sacramental preparation for children, teens, and adults preparing for Baptism, Confirmation, Eucharist, Marriage, and Reconciliation:
22. Encourages deacon and Lay Liturgical Ministers (Lectors, Eucharistic Ministers) to carry out their roles appropriately:

23. Provides outreach to inactive Catholics and persons who do not belong to a church:
24. Ensures the quality of programs and projects through regular evaluation and revision:
25. Establishes and supports parish leadership groups such as the Parish Pastoral Council, Finance Council, and School/Religious Education Boards:
26. Promotes the Gospel values of stewardship by modeling and promoting the careful use of the community's resources:
27. Keeps appropriate boundaries confidentiality with staff and parishioners:
28. Knows when to offer direct leadership and when to delegate leadership to others:
29. Seems well prepared when preaching homilies:
30. Supports the parish or regional Catholic Schools:
31. Respects and guides those who plan parish liturgies:
32. Acknowledges and respects the role of women in the Church:
33. Handles opposition, conflict, and dissent with understanding, honesty, and the spirit of reconciliation:
34. Invites the collaboration of Parish groups and respects their input:
35. Is appropriately involved in ecumenical and interfaith projects:
36. Encourages us to share our resources, particularly through involvement in the Annual Catholic Appeal, Parish Sharing Program, and special collections for the Archdiocese and the Universal Church:
37. Learns about and prepares to meet the needs of the people of the parish community: language, culture, lifestyle, etc.:
38. Seeks advice and counsel from others when necessary:
39. Uses understandable language and speaks clearly and loudly enough to be heard:
40. Is active in parish school and Religious Education Program:
41. Is responsive to the pastoral needs of the sick, the dying, or those who are in crisis or are grieving:
42. Acknowledges and respects the role of Deacons and Lay Ecclesial Ministers in the Church:
43. Effectively completes tasks with sensitivity to people's feelings:
44. (Pastor) Oversees the selection, hiring, supervision, and training on staff:

45. (Pastor) Ensures that parish facilities are well maintained either personally or through the effective supervision of employees:
46. Accepts limitations and sets realistic goals for himself and for others:
47. Presents the teachings of the Church in a way that I can understand:
48. Respect and responds to the needs of people of different racial, cultural and ethnic backgrounds:
49. Listens and responds to people in a skilful and sensitive manner:
50. Completes staff performance reviews annually:
51. Supports regional or Archdiocesan undertakings (e.g. regional planning or Archdiocesan consultations) either personally or through parish leadership:
52. Follows through on projects for which he is responsible:
53. Engages us and hold our attention during homilies:
54. Demonstrates a faithful understanding of Church doctrine, moral teaching, and Church history:
55. Demonstrates concern for the beauty and quality of the Church:
56. (Pastor) Complies with parish and Archdiocesan personnel policies: hiring, role, description, review of performance, termination, benefits, etc.:
57. Does his share of the pastoral work of the parish:
58. Writes clearly and concisely:
59. Participates in continuing education opportunities such as workshops, seminars, courses, and professional reading so as to deepen his own theological and pastoral knowledge and understanding:
60. Is reasonably available to us: responds to phone calls, makes and keeps appointments, attends parish functions:
61. Provides ministry for persons with special needs (e.g. the aged, persons with disabilities):
62. Fosters effective staff interaction and coordination of staff responsibilities:
63. Is dependable and prompt for scheduled appointments, meetings, liturgies:
64. Has a healthy sense of humor:
65. Has implemented an organized Evangelization Program in the parish:
66. Takes care of himself (health, diet, exercise, sufficient time off):
67. Can/should this priest a Pastor?

68. Can/should this priest be a Pastor IN THIS PARISH?

If No, list concerns:

69. Is this priest financially responsible with parish funds?

70. Did the parish grow since he has been Pastor/Associate?

71. Are there spiritual needs in this parish community that are NOT being addressed?

If Yes, list needs:

72. List 3-4 priorities of Father that are evident in his ministry:

73. List 3 practical recommendations you would make to Father to improve his ministerial effectiveness:

74. Overall comments: